

Dein Reich komme!

Monatshefte, herausgegeben von „Licht im Osten“, Missionsbund zur Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Ostens

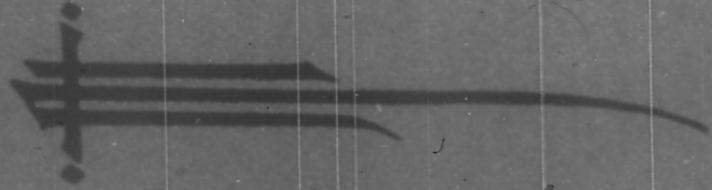
Schriftleitung: J. Kroeger

Bezugspreise. Für das Inland: 4,00 Mtr. (d. 40 Pfg.); U. S. A. und Kanada 1 Dollar; Schweden, Norwegen und Dänemark: 4 Schwed. Kronen; Schweiz und Frankreich: 5 Schweizer Franken; Dorsland: 2½ Gulden; England: 4 Schilling

Nr. 6 · 1927

Juni

8. Jahrgang



Inhalt:

1. Einladung zu unserer Glaubens- und Missionskonferenz.
2. Missionsdienst.
3. Balkan-Reise. (Mit Bild)
4. Nachrichten aus Russland.

Verlag „Licht im Osten“

Bernigerode a. Harz.

Allen Freunden unserer Arbeit im In- und Auslande geben wir bekannt, daß unser Missionshaus „Gottesgabe“ vom 12. Juli d. Js. ab als

Missions-Hospiz und Erholungsheim

zur Verfügung steht. Es sind auch durchreisende Gäste für kürzeren Aufenthalt willkommen.

Wir bitten freundl. alle in den schönen Harz zur Erholung reisende Freunde davon Gebrauch zu machen. Der Reinertrag kommt nur unserer Missionsarbeit zugute.

Die Lage des Hauses ist besonders gut für diesen Zweck geeignet. Nur einige Minuten vom Walde im stillen Villenviertel gelegen.

Der Pensionspreis beträgt pro Tag Mt. 4.— bis Mt. 6.— je nach Lage des Zimmers, bei ausreichender guter Verpflegung.

Es können auch mehrere zusammenhängende Zimmer an Familien abgegeben werden.

Alle Anfragen sind zu richten an das Missions-Hospiz „Gottesgabe“, Bernigerode am Harz, Am großen Bleef 36.

Am Zarenhof

Erinnerungen aus der geistlichen Erweckungsbewegung in Rußland von 1874—1884

Von

Graf M. M. Korff

80 Seiten, mit einem Lichtbild des Verfassers.

Brosch. Mt. 1.25

in Leinen Mt. 2.—

Was dieser alte Diener seines irdischen und himmlischen Königs in seinen Erinnerungen zu sagen hat, das ist ein Ruf zur Einheit der Kirche Christi und ein frohes Bekenntnis eines Menschen, der das Vaterhaus Gottes gefunden hat.

Wie stehst Du als Jünger des Herrn zu dem Heiligen Geist?

Worte der Liebe und Aufmunterung an alle, die in Wahrheit Christo angehören.

Von

J. G. Kargel

131 Seiten, brosch. Mt. —,50

Ein Veteran der russischen Evangelisationsbewegung spricht hier aus tiefer Erfahrung über eine der brennendsten Fragen der gläubigen Gemeinde.

Missionsverlag „Licht im Ofen“, Bernigerode am Harz.

Einladung zu unserer Glaubens- und Missionskonferenz*).

Und sie gingen hin, Salomo und die ganze Gemeinde mit ihm, zu der Höhe, die zu Gibeon war, denn dafelbst war die Stiftshütte Gottes. 2. Chron. 1, 3.

Eine solche Gibeon-Höhe mit der Stiftshütte Gottes möchte auch unsere jährliche, viertägige Glaubens- und Missionskonferenz sein. Nicht als ob sie die einzige in unsern deutschen Landen wäre. Es gibt viele andere und ältere Konferenzen, die leztthin denselben Charakter und dasselbe Ziel haben, wie die unsrige. Und doch hat wiederum jede Konferenz, insofern sie eine Schöpfung Gottes ist und vom Geiste der Ewigkeit innerlich bestimmt wird, etwas Originelles und Individuelles in ihrem ganzen Gepräge.

Salomo hatte einst einen königlichen Dienst aus der Hand seines Vaters empfangen. Wie sollte er ihn erfüllen? Aus dieser inneren Not seiner Seele heraus gewann er den Entschluß, auf der Höhe zu Gibeon in der Stiftshütte eine Begegnung mit Gott zu suchen. Und zwar nicht nur er allein, sondern die ganze Gemeinde mit ihm, mit der er sich organisch verbunden wußte. Seine Sehnsucht nach Kraft führte ihn zur Quelle der Kraft.

Das ist auch die Genesis unserer Konferenz. Sie entstand aus dem innern Durst nach Gott. Wir sehnten uns in der Stiftshütte zunächst das Angesicht Gottes zu sehen, bevor wir im Dienst das Angesicht des Menschen sehen. Wir wollten uns zuvor von Gott dienen lassen, bevor wir andern zu dienen suchen, zuvor Göttliches empfangen, bevor wir Göttliches bieten. Aus diesem Verlangen heraus ist unsere erste Konferenz geboren. Sie ist daher ein offenes Bekenntnis unserer menschlichen Ohnmacht, aber auch ein Bekenntnis unseres Glaubens an die Gegenwart Gottes. Wir glauben an die Möglichkeit der Offenbarung Gottes auf dem Boden unserer menschlichen Schwachheit, an die inspirierende Kraft des Geistes, die wir im Umgang mit Gott erleben können.

So reich im Laufe der Jahre des Dienstes unser Gotterleben auch war, diese Sehnsucht, in der Stiftshütte Gottes Angesicht zu sehen, ist nicht geringer geworden. Manche schmerzliche Erfahrung der Vergangenheit weckte in uns tiefer als je zuvor die Erkenntnis, daß wir im Dienst und Kampf des Glaubens nicht leben können von den Reserven der Vergangenheit, sondern

*) Siehe Datum und Programm auf der letzten Umschlagseite.

allein von den Inspirationen der Gegenwart. Das Geheimnis dauernder Kraft im Leben des Glaubens liegt in unserer Abhängigkeit von der göttlichen Quelle der Kraft. Nur Empfangende bleiben Gebende, nur Gesegnete segnen.

In dieser Überzeugung laden wir in aller Freimütigkeit die I. Missionsfreunde und alle, die sich mit uns nach der Offenbarung der Kraft Gottes im Leben und Dienst sehnen, aufs herzlichste zu unserer Konferenz ein. Solche Tage vor dem Angesicht Gottes waren nie verlorene Tage. Wie oft brachten Stunden im Lichte Gottes das ein, was uns Jahre mit all ihrem Dienst nicht hatten einbringen können. Und wie bewährte sich das im praktischen Leben und im Dienst, was uns im Allerheiligsten im Umgang mit Gott als göttliches Programm, als neue Perspektiven, oder als Verständnis bestimmter Erscheinungen im Reiche Gottes erschlossen werden konnte. Wir laden daher nicht ein zu einem religiösen Sport mit allerlei Erkenntnisfragen, nicht zu einer Heerschau all den Leistungen, die im Laufe der Jahre geschehen durften, nicht zu einer pharisäischen Wehklage über die Ereignisse und Erscheinungen unserer Zeit, sondern zu einer bewußten Begegnung des Einzelnen mit Gott. Wenn Gott seiner Kirche in der Gegenwart Türen zum Dienst so weit öffnet wie kaum je zuvor, so ist das ein Beweis, daß Er dementsprechend auch zuvor seiner Kirche dienen und sie mit Vollmacht des Geistes ausrüsten möchte.

Mit Salomo ging damals die ganze Gemeinde. Das ist die gemeinsame Basis für eine gemeinsame Begegnung mit Gott. Der Einzelne mit seinen individuellen Bedürfnissen verliert sich nicht in den Vielen, aber alle persönliche Not raubt dem Einzelnen auch nicht die organische Verbindung mit den Vielen. Die ganze Kirche Christi kann heute nicht mehr zusammenkommen. Der Raum in der Welt ist zu klein geworden, um alle fassen zu können. Sie wächst über alle Raumgrenzen hinaus. Aber Einzelne aus der Mitte der Vielen können sich da und dort zusammenfinden und Mittler zwischen Bruder und Bruder, zwischen Bekannten und Unbekannten werden. Und wir hoffen, daß das auch auf unserer Konferenz geschehen wird. Unsere Kirche ist längst über unseren persönlichen Erkenntnisrahmen hinausgewachsen. Durch Gottes wunderbare Fügung ist uns im Laufe der Jahrzehnte eine Kirche Christi erschlossen worden, die weit über die eigene Bekenntniskirche hinausging. Das hat unser Innenleben unendlich reich gemacht. Wir haben die unennbare Bedeutung von Johannes 17 im praktischen Bete und im gemeinsamen Dienst erlebt. In der bewußten Pflege der Einheit im Geist bricht schon gegenwärtig durch, was einst in der Ewigkeit vollendet sein wird. Sie ist ein Stück Ewigkeit in der Vergänglichkeit und in der Zerfetzung des gegenwärtigen Lebens.

Daher haben wir uns auch für unsere Konferenztage von Anfang an auf den Boden gestellt, im Bruder nicht das zu suchen,

was uns trennt, sondern was uns miteinander verbindet. Unsere Konferenzen wollen nicht polemisieren, sondern dienen, nicht trennen, sondern verbinden. Und wir hoffen, daß auch die vor uns liegende Konferenz von diesem Geiste wird getragen werden. Es ist daher ganz natürlich, daß gerade unsere Konferenz ein sehr stark betontes überkonfessionelles und übernationales Gepräge kennt. Die wahre Kirche Christi wuchs noch immer über die nationalen und konfessionellen Schranken hinaus. Sie kennt nur Brüder, sie pflegt nur Gottesherrschaft, sie erwartet nur ein Königreich der Himmel. Das ist ihre Einseitigkeit, in der sie entweder zum Propheten oder zum Märtyrer in der Welt wird.

Auf Grund der bereits vorliegenden Anmeldungen erwarten wir gerade in diesem Jahre manche Brüder und Schwestern auch aus dem Auslande, darunter solche, die auf geistlichem Gebiet in führender Stellung stehen, wie **Prinz und Prinzessin Bernadotte**, Schweden, den zweiten Vorsitzenden des Weltbundes d. Chr. Vereine junger Männer, **Dr. Holden**, London, den Vorsitzenden der Reswick-Konferenzen, **Notarius James und Frau**, den Vorsitzenden des Allianzkomitees, Holland, Redakteur **Joh. de Heer und Frau** aus Driebergen, Holland, den auch über die Niederlande hinaus bekannten Prediger und Sänger des Evangeliums und andere Brüder vom Balkan und aus den baltischen Provinzen. Hier aus Deutschland werden hauptsächlich Stadtmissionsinspektor **Pastor Thieme**, Berlin, **Dr. Berg**, Neustrelitz und einige andere Brüder dienen; wir können sie noch nicht nennen, da die endgültige Zusage noch aussteht.

Mit der glaubensvollen Erwartung, daß Gott auch in diesem Jahre mit uns reden und seinen Knechten besondere Vollmacht zum Dienste geben wird, gehen wir der Konferenz entgegen. Möchte der Herr es manchem möglich machen, an derselben teilzunehmen. Er kann auch in dieser Hinsicht die Wege frei machen und die Schwierigkeiten heben. Den meisten unserer Missionsfreunde wird es jedoch nicht möglich sein, zu kommen. Aber im Geiste können auch diese unter uns sein und die ganze Tagung im Allerheiligsten vor Gott vertreten. Es gilt nicht in erster Linie Gott zu bewegen, daß Er uns segnen möchte, sondern uns zu bewegen, daß wir uns segnen lassen. Wie gerne segnet Gott, ohne daß man Ihm den Segen abzurufen sucht, wenn Er Wartende und Harrende vor sich hat. Als solche wollen wir uns grüßen auf unserer Konferenz und wir werden erfahren, daß auch unsere Tagung eine Stifftshütte war, wo die Einzelnen ihrem Gott begegneten.

Im Auftrage des Vorstandes des Missionsbundes „Licht im Osten“
Jakob Kroeker.

Ein wirklich intensives Christentum, das nicht bloß eine kirchliche Lehre ist, sondern die Welt mit Segenskräften von oben umzugestalten vermag, ist jetzt ohne Zweifel das größte Bedürfnis der Gegenwart. Prof. Hilty.



Rubangebiet.

Aus der Gegend am Kaukasus berichtet Br. M.:

„Gestern kehrte ich von einer siebenwöchentlichen Missionsreise zurück. Ich möchte einiges von meinen Reiseerlebnissen berichten. Ja, wenn man solche Erfahrungen machen darf, dann vergißt man alles Schwere. Diesmal habe ich unter Russen und Deutschen gearbeitet. Überall, wohin ich kam, war ein großes Verlangen nach innerem Frieden spürbar. Die Bethäuser und Versammlungen waren überfüllt.

In L., wo ich ebenfalls dienen durfte, gab Gott eine große Erweckung; es bekehrten sich sehr Viele und traten in die Nachfolge Jesu.

In R. ist der Boden sehr hart. Dort besucht niemand die Versammlungen. Auch findet an jenem Ort nie ein Gottesdienst statt. Und nun war es eine Freude, zu sehen, wie Gott sich auch jetzt zu seinen schwachen Werkzeugen bekante.

Weiter ging es nach B. Als ich das neue Versammlungshaus betrat, war der Raum schon besetzt. Auch an diesem Orte wurden viele gläubig. Das rief Kampfesstellung bei den übrigen Dorfbewohnern hervor.

Von hier fuhr ich in das nächstliegende Russendorf T. Raum war ich da, so wurde sofort eine Abendversammlung anberaumt und die Bewohner dazu eingeladen. Das große Lokal war überfüllt. Auch mehrere Deutsche aus der Umgegend waren anwesend. Unter den Zuhörern befanden sich zwei Gottesleugner, die die Absicht hatten, die Versammlung zu stören. Als sie aber die ernstesten Gebete der einzelnen Anwesenden hörten, entfernten sie sich schnell.

In drei andern deutschen Kolonien kamen ebenfalls mehrere Bewohner zum Glauben, unter diesen auch ein Greis von 72 Jahren. Wie schwer wurde es ihm, sein langjähriges Leben ohne Gott aufzugeben, um nun in einem neuen Leben zu wandeln.

Auch an vielen andern Orten war Gott mit mir und bewies sich als der Ueberwinder der Sünde und des Todes.

Es sind ja so viele, die auf ein Heil, auf eine neue Botschaft warten, aber „wenig sind der Arbeiter!“ Ein anderes großes Hindernis ist die materielle Armut; es fehlen die Mittel, solche Arbeiter zu unterstützen.

Und nun bitte ich, teure Brüder und Schwestern, meiner vor dem Herrn zu gedenken. Ich freue mich, dem großen Herrn der Ernte dienen zu dürfen, und seine Kraft ist in mir mächtig.

Haben Sie Dank für Ihren aufmunternden Brief. Ich wurde durch denselben reichlich getröstet, und mir ist's, als atmetete sich's nun etwas leichter.

Auch für die Konkordanz von Ihnen hört man immer wieder die herzlichsten Dankesbezeugungen. Ebenso groß ist auch der Dank für die Bibeln. Es herrscht hier ein großer Mangel an diesen, sowohl unter den Russen, wie auch unter den Deutschen.“

Viele der Konferenzbesucher werden sich erinnern, daß während der Tagung im Vorjahre eine Verlosung von angefertigten Gegenständen stattfand. Der Erlös war für arme Kinder in Rußland bestimmt. Wir haben das Geld an Br. M. gesandt, der es nach bestem Wissen angewandt hat. (Die Schriftleitung.)

Der Bericht darüber lautet:

„Teure Brüder in Deutschland, Friede sei mit Euch!

Empfangen Sie hiermit meinen herzlichen Dank für Ihre brüderliche Liebe zu unserem russischen Volke.

Meine Familie besteht aus 6 Personen. In diesen Tagen erhielt ich von Ihnen durch Br. K. Martens 32 Rbl. Für diese teure Gabe danke ich, wie auch meine ganze Familie, sehr. Alles solches erinnert mich an die große Gottesliebe, die sich durch das Verhalten Seiner Kinder zueinander offenbart. Mit Brudergruß M.“

Frau M., welche diese Gabe übermittelte, schreibt dazu folgendes:

„Dieser Br. wohnt 50 Wrst. von hier entfernt. Er kam in unser Dorf, um irgend einen Erwerb für den Lebensunterhalt zu suchen. Vor dem Kriege lebte er im Wohlstand, und nun gehört er zu den Bedürftigsten der Umgegend. Trotzdem fährt er bei Sturm und Wetter von Ort zu Ort und predigt Jesum den Gekreuzigten. Außer seiner Frau und den 6 Kinderchen besitzt er nichts. Das Wenige, das er durch sein Schuhmacherhandwerk verdient, reicht lange nicht zum allernötigsten Bedarf. Als wir ihm die Gabe von Ihnen überreichten, da zitterte er am ganzen Leibe, und mit bewegter Stimme sagte er: „Schw. M., eine Gebetserhörung!“ — Weiter vermochte er nichts zu sprechen.“

„Durch Br. K. M. erhielt ich von Ihnen im Werte von 18 Rbl. Kleiderstoffe und Lebensmittel. Für Ihre Liebe und für die freundliche Teilnahme an unserer Not danken wir. Sie haben nach Jes. 58, 7 an uns gehandelt. Darauf können wir nichts anderes sagen als:

„Alles, was ihr einem von diesen meinen geringsten Brüdern getan habt, das habt ihr mir erwiesen.“ Matth. 25, 40.“

Frau M. bemerkt dazu: „Diese russischen Geschwister sind wirklich sehr arm. Die Freude für Ihr Geschenk war groß, so daß die Mutter, die krank zu Bett liegt, vor Dankbarkeit weinte, weil sie nicht fassen konnte, daß ihre hungrigen und halb nackten Kleinen nun wieder etwas zu essen und anzuziehen haben.“

Balkan-Reise.

Von unserem Bruder Achenbach, der die schon lange in Aussicht genommene Reise unternehmen durfte, erhielten wir folgenden Bericht über die gewonnenen Eindrücke und Erlebnisse:

„Am Montag, den 28. 3. fuhr ich ab, zunächst nach Budapest. In Leipzig hatte ich einige Stunden Aufenthalt, und somit die Möglichkeit, mich für den Reisedienst vorzubereiten. Dann ging's nach Wien und bis hinein ins Ungarland.

Schon an der Grenze merkt man die Verschiedenheit der beiden früher verbundenen Nationen. Die Polizei, Zollbeamte usw. alles in strammer feiner Haltung. Man hat vom ersten Augenblick an den Eindruck: ein unverbrauchtes Volk.

Die Reformation brachte dem ganzen Volke das Evangelium, und 150 Jahre lang unter türkischer Herrschaft konnte es frei seines Glaubens leben. Als die Türken abzogen, kam die Gegenreformation, und der größte Teil wurde wieder katholisch.

So hat die evangelische Kirche bis heute um den Bestand ihres Glaubens kämpfen müssen; auch gabs kein Jahrhundert ohne Krieg in Ungarn.

Die Hauptstadt Budapest hat eine Million Einwohner. Das ganze Land trauert wegen seiner abgetrennten Gebiete.

Siebenbürgen ist Rumänien angegliedert, und andere schöne ungarische Landesteile gehören jetzt zu Jugoslawien und der Tschechoslowakei. Alles, was in diesen Ländern ungarisch ist, gehört zur reformierten Kirche.

Wie der Friedensvertrag geteilt hat, dafür sah ich ein Beispiel, als ich an Komaron vorüberfuhr. Der Bahnhof liegt auf dieser Seite der Donau, und über dieselbe führt eine wunderschöne Brücke zur Stadt. Aber von der Mitte der Brücke beginnt die Tschechoslowakei, und die Stadt am andern Ufer ist auf diese Weise gewaltsam vom Heimatboden getrennt.

Als ich in Budapest ankam, holte mich der Sekretär des Bethania-Vereins, P. Cz., ab. Zum erstenmal sah ich die geschäftige, betriebsreiche Stadt bei Tageslicht.

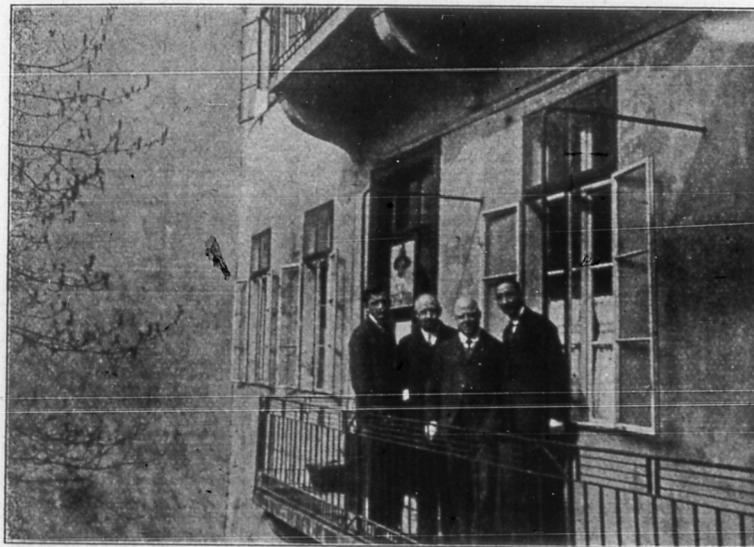
Abends durfte ich denn auch die Brüder Dr. C. und P. v. P. begrüßen. Am 30. 3. war Ruhetag und Besichtigung der Stadt. Leider machte der Regen manches unmöglich; außerdem war ich auch sehr müde, und der nächste Tag forderte eine frühe Abreise.

Andern Tags ging's im Schnellzug bis B., nahe der Tschechoslowakischen Grenze. Hier holten mich der reform. Pfarrer des Ortes und der luth. Pfarrer aus Tokoj ab. Letzterer sprach einigermaßen deutsch, daher konnten wir uns verständigen.

Um 6 Uhr abends war ein Missionsvortrag in der reform. Kirche. Die Versammlung war gut besucht und die Zuhörer lauschten sehr auf-

merksam dem, was ich von der Bewegung aus Rußland berichtete. Frau Pfarrer M. übersetzte in die ungarische Sprache, und der erste Dienst war von innerem und auch äußerem Segen begleitet. Am Abend erzählte ich im Pfarrhause noch einiges von der Missionstätigkeit im Osten, und die wenigen Besucher, die anwesend waren, konnten nicht genug hören davon, was Gott auch in Rußland schon getan hat.

Am 1. 4. vormittags fuhr ich weiter nach M., wo mich der I. Baron v. P. erwartete.



Von links nach rechts:
P. Czmdrek, Dr. med. Czja, P. v. Podmaniezky, Paul Achenbach.
Die ersten drei Herren sind Mitarbeiter des Bethania-Vereins (e. V.)

Abends hatten wir eine gut besuchte Versammlung in der Aula des Knabengymnasiums. Nach dieser war noch eine Gemeinschaftsversammlung, die ebenfalls einen gesegneten Verlauf nahm.

Nun führte mich mein Weg wieder zurück nach Budapest; der Pfarrer von M. begleitete mich dorthin. Abends machten Baron v. P. und ich uns auf den Weg nach R., eine Stunde Bahnfahrt von B. entfernt. Die kleine Kirche, wo die Versammlung sein sollte, war ganz voll. Bei unserm Eintritt schallte uns ein sehr kräftiger Gesang entgegen. Mit großer Freude zeugte ich auch hier von dem Wirken des Gottesgeistes in Rußland. Möchte auch über die ungarischen Gemeinden ein Wehen des Geistes kommen! Es sind schon Anzeichen dafür vorhanden.

Am Sonntagnachmittag sollte ich dem Bethaniaverein mit einem Bertiefungsvortrag dienen und sprach über das Thema: „Jesus Christus

ist unsere Erlösung". Diesmal übersetzte Frau Baronin v. P., da ihr Gatte einen Gefängnisdienst hatte.

Später führte man mich noch in den Jungmädchenkreis, der gerade das Liebesmahl feierte. Auch diesem durfte ich denn noch etwas von dem guten Hirten sagen und ermuntern, Jesu nachzufolgen.

Um 7 Uhr abends war nun der letzte Dienst in der neuen wunderschönen Kirche der Reformierten in Budapest. Es waren ungefähr 500—600 Personen anwesend. Daß man Interesse hatte, bewies die Kollekte. Vielleicht versteht man gerade hier in Ungarn etwas von der Bedeutung, die die Ausbreitung des Evangeliums im Osten für Westeuropa haben kann. Darum laßt uns wirken, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann!"

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus Rußland.

In letzter Zeit deuten viele Anzeichen darauf hin, daß sich in Rußland die Schwierigkeiten und Nöte auf fast allen Gebieten steigern.

Die Regierung hat sich durch falsche Maßnahmen zum Feinde vieler gemacht und wittert demzufolge überall Feinde. Dadurch entsteht dann ein schwerer Kampf, der unendliche Leiden für die Bevölkerung mit sich bringt. Grundsätzlich atheïstisch eingestellt, sieht man in allen Kirchen und Gemeinden Gegner, die mit allen zu Gebote stehenden Mitteln bekämpft werden. Das betrifft keineswegs nur die unseren Lesern bekannte „Evangelische Bewegung“, sondern nicht minder auch die griechisch-orthodoxe Kirche, die dadurch wieder zur Märtyrerkirche geworden ist. Es ist leicht erklärlich, daß das Volk, weil der größte Teil doch zu dieser Kirche gehört, durch solche Verfolgerungen erbittert wird. Man sieht auch in der Förderung der „lebendigen Kirche“ ein Untergraben der rechtgläubigen. Ein neuer Anlaß zum Unwillen ist der, daß Moskau nun noch künstlich eine „ukrainische Kirche“ schaffen will. In dem Alexsejewschen Kreise wurden während eines Aufruhrs sechs ukrainische Priester beinahe getötet.

Ein Leitartikel in der „Prawda“ (Moskauer Wahrheit) gewährt uns einen Einblick in die Zustände: Es wird darin gesagt, man müsse die antireligiöse Propaganda verschärfen. Die Geistlichkeit sei in letzter Zeit wieder fester geworden, und von ihrem anti-religiösen fundamentalen Programmpunkt könnten die Kommunisten nicht abweichen. Es hätten sich überall Kirchenräte gebildet, die sich aus Kleinhändlern, ehemaligen Gutsbesitzern, Kneipeninhabern, Unternehmern und dergleichen zusammensetzen. Solcher Kirchenräte gäbe es etwa 30 000 im Sowjetgebiet. Die Geistlichkeit bemühe sich, die Autorität dieser Kirchenräte zu stützen, trotzdem man solchen Leuten das Wahlrecht genommen

habe. Viele suchten ihr Wahlrecht dadurch wieder zu erlangen, daß sie zeitweilig ihre Arbeiter entlassen. Besonders energisch kämpfe die mohammedanische Geistlichkeit für ihre Kirche. Aus den deutschen Kolonien kämen ebensolche Nachrichten. War die kirchliche Gesinnung bisher besonders fest in den ländlichen Bauernmassen gewesen, so nehme sie jetzt auch unter der Intelligenz zu. Es hätten sich theosophische Kreise gebildet. Hier sammle sich die verarmte Intelligenz, „übersflüssige“ Leute, die es nicht verstanden, sich in zeitgemäße Arbeitsaufgaben einzustellen. Das sei die Ideologie kleinbourgeoiser, reaktionärer Elemente. Sehr bedenklich sei ferner, daß die Popen sich nun sehr an die Arbeiter heranmachen, die Mütter und Frauen der Arbeiter, werden zunächst bearbeitet. Uebertroffen werde aber alles dadurch, daß die 7000 Textilarbeiter der Fabrik „Kommunistische Avantgarde“ im Gouvernement Wladimir aus eigenen Mitteln eine Kirche erbaut haben. Dasselbe haben die Arbeiter der Fabrik „Roter Oktober“ im Gouvernement Pensa fertig gebracht, trotzdem hier nur 2000 Arbeiter beschäftigt sind. Es werden noch mehrere ähnliche Fälle angeführt.

Bei solcher Weltanschauung ist es kein Wunder, daß die Sittenlosigkeit, besonders unter der Jugend, besorgniserregend ist, selbst für die Regierung. Ganze Spalten der Sowjetzeitungen beschäftigen sich mit dieser Frage. Es wird betont, daß dieser sittliche Sumpf das Prestige der Partei vollständig untergrabe. Wie aber da herauskommen? Das bleibt die zu lösende „Doktorfrage“ für die Machthaber. Gerade diese „ungebundene Freiheit“ gegenüber den „veralteten bürgerlichen Anschauungen“ war das Propagandamittel, um die heranwachsende Jugend anzuziehen. Alle Arten von Begünstigungen bei der Aufnahme in Schulen und Universitäten, sowie auch bei Besetzung der verschiedenen Posten und Ämter förderten die Bildung der „Komsomolsky“) ebenfalls sehr. Jetzt aber wollen diese Jugendverbände sich keineswegs in den „errungenen Freiheiten“ einschränken lassen. Auf diesem Wege geht es aber bis zur vollständigen Verseuchung abwärts. Die heraufbeschworbenen Geister wird man auch da mit Befehesparschriften nicht mehr los. Nur das Evangelium, das man bekämpft, kann da helfen.

Jugendnot. In der Zeitschrift „Osteuropa“ berichtet A. Luther, daß über das Hooligantum und seine Bekämpfung viel gesprochen und debattiert wird. Wichtig erscheint dabei, daß man es hier nicht mit einer der vielen Nachwirkungen des Krieges, oder gar des „alten Regimes“ zu tun hat, sondern daß diese traurigen Erscheinungen unzweifelhaft auf dem Boden der „neuen Ordnung“ gewachsen sind, daß sie wiederum symptomatisch sind für die nervöse Zersahrenheit und innere Unsicherheit des heute lebenden Geschlechts. Was vor allem beunruhigt, ist der Libertinismus, der nicht etwa bei der aussterbenden Bourgeoisie, sondern bei der „neuen Jugend“ sich breit macht, und der sich nicht nur in völliger sexueller Unbeherrschtheit, sondern auch in einer demonstrativ zur Schau getragenen Verachtung aller ästhetischen Lebensnormen äußert.

*) Kommunistische Jugendbünde.

Selbst die Jugend empfindet bereits diese Zustände drückend, oder die besser denkenden Elemente unter ihnen. Eine Studentin spricht folgendes aus:

„Bei uns ist es Brauch, mit einer gewissen fleghaften Verachtung auf alles herabzusehen, was mit Schönheit und Ordnung zusammenhängt, sei es in der Kleidung oder in der Wohnung. In unserm Konvikt sieht man überall nichts als Staub, Schmutz, Unordnung, ungemachte Betten. Und das nicht etwa, weil wichtige Arbeiten uns nicht Zeit ließen, sondern weil wir verpflichtet sind, alles zu verachten, was irgendwie mit ästhetischen Bedürfnissen zusammenhängt. Ich weiß nicht, warum das so ist, da doch unsere Regierung, diese bettelarme proletarische Regierung, eine Unmenge von Energie und Geld daran wendet, alles um uns auch ästhetisch schön zu gestalten. Bei uns aber hat das gemeinste Schimpfwort unumschränktes Bürgerrecht, und wenn unsere jungen Mädchen — nicht alle, nur einige — sich dagegen empören, dann wird es nur noch schlimmer, denn dann fängt man an, sie absichtlich an unsere Muttersprache zu gewöhnen. Und diese Verachtung alles Schönen, Reinen, Gesunden hat zur Folge, daß auch in unseren intimen Beziehungen die gleiche Fleghaftigkeit, Roheit, Ungeniertheit vorherrscht. Man fürchtet sich geradezu, der Freundin gegenüber irgend etwas wie Zärtlichkeit, Aufmerksamkeit, Schonung an den Tag zu legen. Liebe gibt es bei uns nicht. Bei uns gibt es nur sexuelle Beziehungen, denn die Liebe wird bei uns verächtlich als ‚Psychologie‘ abgetan, ein Daseinsrecht hat aber nur die Physiologie. Jeder, der in der Liebe etwas anderes sucht, wird als geistig minderwertiges oder seelisch gestörtes Subjekt angesehen.“

Die **Schundliteratur** wirkt ebenfalls verheerend. Neuerdings haben sich die Sowjetzeitungen wieder viel mit diesem Gegenstand befaßt. So schreibt der Kommissar für Volksgesundheit, Semaschko, über dieses Thema: „Ignorantentum und Pornographie unter der Maske von Wissenschaft und Literatur“. — Das Bacchanal der Veröffentlichungen über Geschlechtsfragen geht weiter. Auf den Büchermarkt wirft man Erzeugnisse empörenden Inhaltes. Diese „gangbare Ware“ wird ungeachtet der Preispolitik rasch verkauft. Empörend ist es aber vor allem, daß die Matulatur unter der Vorpiegelung Aufklärung, Wissenschaft und höheren Strebens segelt. Semaschko führt eine Menge Beispiele an und verschweigt auch nicht unerhörte Schamlosigkeiten.

Endlose Ehescheidungen. Die Sowjetzeitung „Krasnaja Gazeta“ klagt über zahllose Ehescheidungen, die in Petersburg überhand nehmen. Auf einer Behörde erschien zum viertenmal im Verlauf von nicht ganz drei Monaten ein Mann „ohne bestimmte Beschäftigung“, um sich zu verheiraten. Der Beamte, welcher die neue Ehe zu registrieren hatte, erklärte der Braut, daß sie die vierte Frau dieses Mannes innerhalb von nicht ganz drei Monaten werden würde. In einem anderen Falle brachte es ein 40jähriger Angestellter fertig, im Laufe eines Monats

sich von seiner, mit ihm früher kirchlich getrauten Frau scheiden zu lassen, sich eine neue Frau zuschreiben zu lassen, diese Ehe wieder zu trennen, darauf eine 18jährige Schülerin des Kinderhauses als seine Frau aus schreiben zu lassen, sich von dieser abermals scheiden zu lassen, um eine andere 18jährige, vierte Frau zu nehmen. In einem Stadtteil erschien ein Arbeiter und beantragte Scheidung. Es stellte sich heraus, daß er im Laufe von sechs Jahren zehn Frauen gewechselt hatte und ihm nun die elfte Frau zugeschrieben wurde. — Da es nicht in der Absicht der Sowjetpresse liegen kann, die Sowjetverhältnisse zu distretieren, hat man es bei den angeführten Fällen keinesfalls mit Uebertreibungen zu tun.

Kinderelend. Seit Jahren laufen trostlose Berichte darüber ein. Kenner nennen weit höhere Zahlen, als offiziell zugegeben werden. Ganz mit Stillschweigen läßt sich diese Volksnot aber nicht übergehen. Sowjetzeitungen berichten, daß Anfang April in einer Nacht in Moskau eine Treibjagd auf aufsichtslose Kinder gemacht wurde. Ergebnis: 200 Kinder wurden aufgesammelt. Leider wird nicht gesagt, ob sich die Regierung ihrer weiter annimmt; dieses wird kaum der Fall sein können, da die vorhandenen Kinderasyle überfüllt sind.

Die **Isaakskathedrale in Petersburg** wird ein Museum, so wird aus Riga berichtet. Die Petersburger Sowjets übergaben die Isaakskathedrale schon im vergangenen Jahre der Abteilung für Museumsverwaltung. Diese hat nunmehr beschlossen, Gottesdienste in der Kathedrale vollständig zu verbieten und das Gebäude in ein Museum zu verwandeln. In dem Beschluß ist gesagt, „um mit dieser größten Kathedrale Petersburgs dem Bedürfnis der Sowjetarbeiter nach Museen zu entsprechen.“

Aus dem Wirtschaftsleben. Der Volkskommissar für Verkehrswesen, Rudzutak, erklärte dem Berichterstatter der Sowjetzeitung „Dekonom. Schisnj“, daß das laufende Jahr im Budget ein Minus von 100 Millionen Rubel ergeben würde. In Moskau stehen vor allen Mehlandlungen Polonäsen. Es fehlt an Mehlprodukten. Die Sowjetpresse sucht das Publikum damit zu beruhigen, Moskau sei reichlich mit Mehl versorgt.

Arbeitslosigkeit in Rußland. Die offizielle Sowjetstatistik gibt an: Es wurden 10 313 000 Arbeiter in den Städten der Sowjetrepubliken gezählt. Davon sind 1 271 000 als arbeitslos registriert, also 320 000 mehr als im Vorjahre. Nur 400 000 erhalten Unterstützung, etwa 16 Rubel monatlich; die Hälfte der Arbeitslosen sind Frauen. Die Anzahl der Kopparbeiter beträgt 20 Prozent, darunter befinden sich besonders viel Lehrer und Ärzte.

Auf dem Kongreß der Volkskommissare entstanden lange Debatten, um wieviel sich die Lage der Arbeiter verschlechtert habe im Vergleich zur Vorkriegszeit. Die Behauptung, daß die Verschlechterung der Lage sich vergleichsweise verdoppelt habe, wird zwar angezweifelt, niemand bestreitet aber, daß alle es schlechter haben als vorher, besonders auch der Bauer. Das Bild eines hoffnungslos unwirtschaftlichen und para-

sitären Regierungsapparates in Landwirtschaft, Handel und Industrie wurde entwickelt.

Zur Preisgestaltung der Waren in Rußland. Der Rigaer Korrespondent der „Times“ berichtet über eine Rede des obersten Wirtschaftskommissars Knibyschew, gehalten gelegentlich des Kongresses für die chemische Industrie Sowjetrußlands, über die Wirtschaftslage, die zu einem letzten Versuch — die Preise zu senken — zwingt. „Ueber ein Jahr schrien wir in allen Tonarten, drohten, erließen Dekrete und brachten Resolutionen heraus — alles resultatlos. Jetzt sind wir aber an dem kritischen Punkt angelangt. Bei den hohen Preisen können wir nicht weiter bestehen, da diese dreifach die Auslandspreise übersteigen und zweieinhalbmal höher sind als die Vorkriegspreise in Rußland waren. Ungeachtet aller unserer Anstrengungen steigen die Preise einiger Waren immer noch an.“ Andere Redner wiesen darauf hin, daß die niedrigen Arbeitslöhne auch nicht mehr eingehalten werden könnten. Ganze Gruppen Arbeiter, besonders Volksschullehrer, erhalten nur 30 Rubel monatlich im ganzen. — Niemand war aber in der Lage, neue Vorschläge zu machen. Stalin hielt seinerzeit eine Rede auf der Konferenz des Komjomol (Jugendkommunistischen Verbandes) und erklärte, der gordische Knoten muß zer schnitten oder durchgehauen werden, wenn er sich nicht lösen läßt, — die Preise müssen gesenkt werden.

Eile mit Weile. Die Sowjetzeitung „Iswestija“ bringt Erinnerungen des deutschen Schriftstellers Bernhard Kellermann. U. a. wurde er in Baku vom Reporter der Zeitung „Bakuer Arbeiter“ ausgefragt, wie ihm Baku gefalle. „Aufrechtig gesagt“, antwortete er, „hatte ich gar keine Zeit, mich mit dem neuen Rußland bekannt zu machen. In Batlum mußte ich den ganzen Tag auf dem Zollamt zubringen; in Batu gingen zwei Tage drauf, um eine Aufenthaltsgenehmigung zu erlangen. Jetzt bemühe ich mich schon zwei Tage, um die Abreiseerlaubnis zu erhalten. Ich muß von einer Behörde zur anderen, überall versorgt man mich mit Fragebogen. Heute soll ich den Klub der türkischen Frauen besuchen, wohin man mich gebeten hatte, aber wegen der Paßschwierigkeiten bin ich dazu nicht gekommen.“

Ausländer in Sowjetrußland wurden Mitte April 150—170 000 Personen gezählt.

Das Deutschtum. Es gibt in Rußland eine Million Deutsche, davon 400 430 in der Wolgarepublik, 227 067 in Transtaukasien, 57 545 in Sibirien, 38 252 in der Krim, 44 283 im Kosakenstaat.

Buddhismus. In Moskau fand ein buddhistischer Kongreß statt, um auf dem Boden des Buddhismus ein Gegenstück zur christlichen (bolschewistischen) „Lebendigen Kirche“ zu schaffen, zu gleicher Zeit in Mukden unter Führung des Oberhauptes der mongolischen Buddhisten, des Taschi Lama, eine Tagung der Antibolschewisten, die dem Bolschewismus den Kampf ansagte, weil er antireligiös sei.

Unser Postcheckkonto lautet: Berlin 63326. „Licht im Osten“, Missionsbund für Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Ostens e. V., Wernigerode.

1 Harmonium

zu besitzen, ist der stille Wunsch manches Musikfreundes. — Wir empfehlen die erstklassigen Instrumente der Firma

Ruper

mit schönem vollem Orgelton zu besonders angenehmen Bedingungen. Instrumente von etwa 220.— Mk. an liefern wir bei monatlichen Teilzahlungen von

30.— Mark

Bei sofortiger Barzahlung sind die Preise niedriger. Bitte, verlangen Sie ausführliches Angebot.

Wir beraten Sie gern.

Missionsverlag „Licht im Osten“
Wernigerode a. Harz.

1 Klavier

nur aus besten Materialien, unter Verwendung gut ausgetrockneter Hölzer, sowie reifster Ausnutzung sämtlicher technischen Neuerungen hergestellt, Marken wie Bechstein u. a. mit

50 Mark

monatlicher Abzahlung ohne Anzahlung bei mäßigen Preisen mit langjähriger Garantie.

Man verlange unverbindliche Offerte!

Bernhard Koch Wwe.,
Elberfeld, Hofkamp 46.
Lieferung frei Haus.
Erstklassige Referenzen.

Wir empfehlen unser

Erholungsheim

Tagespreis

Volle Pension mit Zimmer RM. 4.50,
5.—, 5.50. Balkonzimmer RM. 6.—

Kein Zuschlag für Bedienung.

Unser Garten mit den schönen, sonnigen und schattigen Sitzgelegenheiten ist vergrößert und hat ein neues Sonnen- und Luftbad für Damen und ein solches für Herren.

Ausführlicher Prospekt steht zu Diensten.

Evang. Allianzhaus
Bad Blankenburg
Fernsprecher 24 Thüringer Wald

Soeben erschienen:

Sonnenstrahlen über nordischer Skandinavien

Wirklichkeits Schilderungen
aus Lappland
von

Gjalmar Westeson

186 S., brosch. Mk. 3.—,
in Leinen Mk. 4.—

Die schwedische Ausgabe dieses Buches mußte in kurzer Zeit in fünf Auflagen erscheinen. — Und das ist kein Wunder; denn der Verfasser versteht es, den Leser fortzureißen und eine hohe Begeisterung zu wecken für das Land, für das Volk, für die Mission, für das Reich Gottes! —

Missionsverlag
„Licht im Osten“
Wernigerode a. H.

Herzliche Einladung!

Wir bringen bereits zur Kenntniss das Programm unserer
V. Glaubens- und Missions-Konferenz,
welche vom 30. Juni bis 3. Juli d. Js. in Wernigerode stattfindet.

*
General-Thema:
Die Gottes=Offenbarungen
und
das Erleben des Glaubens.

1. Konferenztag: Das Götterleben der Patriarchen.

1. Vortrag: **Abraham** —
über das Geheimnis der Berufung und Erpählung.
2. Vortrag: **Jakob** —
über Gottes Ringen mit der Vollkraft-unseres Eigen-
lebens.
3. Vortrag: **Joseph** —
der Leidenweg des Dienstes.

2. Konferenztag: Die Glaubenssprache der Psalmen.

1. Vortrag: **Das menschliche Weh** —
und der Glaube, der zu Gott flieht.
2. Vortrag: **Das kindliche Vertrauen** —
über der Glaube, der in Gott zur Ruhe kommt.
3. Vortrag: **Die freudige Anbetung** —
über der Glaube, der Gott über alles ehrt.

3. Konferenztag: Die Heilserwartungen der Propheten.

1. Vortrag: **Der Born des Heils** —
wider alle Unreinigkeiten.
2. Vortrag: **Die Erneuerung der Völker** —
durch die Erkenntnis des Herrn.
3. Vortrag: **Die kommende Gottes-Herrschaft** —
zum Heil der Welt.

4. Konferenztag: Die Weltmission des Evangeliums.

1. Vortrag: **Rußland** —
und die unbeflegbaren Kräfte des Evangeliums.
2. Vortrag: **Lappland** —
und die Kirche Christi auf den Eis- und Schneefeldern
des Nordens.
3. Vortrag: **Japan und China** —
die Lebensspuren Christi unter den Völkern des Ostens.
4. : Vorträge über verschiedene andere Missionszweige.

Wir bitten, alle Anmeldungen sobald wie möglich einzulinden an den
Missionsbund Licht im Osten, Wernigerode a. Harz, Kaiserstraße 4.
Es werden gern Wohnungen zu mäßigen Preisen für die Dauer der
Tagung besorgt.

Das einladende Comité.
J. H.: J. Kroefel.